

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 45 (1900)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

N^o 42

Erscheint jeden Samstag.

20. Oktober.

Redaktion: F. Fritsch, Sekundarlehrer, Zürich V.

Abonnement.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2.60 franko durch die ganze Schweiz.
Fürs Ausland inkl. Porto Fr. 7.60, bezw. Fr. 3.90.
Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung **Orell Füssli, Zürich.**

Inserate.

Der Quadrat-Centimeter Raum 15 Cts. (15 Pf.). Grössere Aufträge nach Übereinkunft.
Die bis Mittwoch nachmittag bei der **A. G. Schweiz. Annoncenbureau von Orell Füssli & Co.** in Zürich, Bern, Basel etc. und die bis Donnerstag nachmittag 2 Uhr bei **Orell Füssli Verlag** in Zürich eingehenden Inserataufträge gelangen in der Samstag-Ausgabe der gleichen Woche zum Abdruck.

Inhalt. Die Zürcher Schulsynode. II. — Regierung und Zucht. — Die Pflanzenwelt in Aberglauben und Mythologie. — J. E. Rothenbach †. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.

Konferenzchronik.

Lehrergesangsverein Zürich. Heute Übung. — Das am 28. Oktober in Horgen stattfindende Konzert erfordert das Erscheinen aller Sänger.

Frauenchor des Lehrervereins Zürich. Übung Montag, den 22. Oktober, abends 6 Uhr, im Grossmünsterschulhaus.

Lehrerturnverein Zürich. Montag Wiederbeginn der Übungen. Turnstoff 7. und 8. Klasse. Neueintretende willkommen.

Lehrerinnenturnverein Zürich. Dienstag, 6 Uhr, Hirschengraben. Vollzählig!

Schulkapitel Dielsdorf. Samstag, 27. Oktober, 10 Uhr, in Steinmaur. Tr.: 1. Eröffnungsgesang (Sänger). 2. Nekrolog über Hrn. Bucher. Hr. Reichling in Dielsdorf. 3. Die Pariser Weltausstellung: Hr. Rüegg in Otelfingen. 4. Die Korrektur des deutschen Aufsatzes: Hr. Schlumpf in Rümlang. 5. Wahlen. 6. Mitteilungen.

Sektion Thurgau des S. L. V. Jahresversammlung Mittwoch, 24. Oktober, 2 Uhr, „Krone“ Weinfelden. Tr.: 1. Eröffnungswort, Protokoll, Jahresrechnung. 2. Die Stellung der Schulbehörden zu Lehrerschaft und Schule. Wie kann ein gedeihliches Zusammenwirken zum Wohl der Schule gefördert werden? Ref. Hr. Lehrer Weideli in Hohentannen; I. Vot. Hr. Sekundarlehrer Thalman in Frauenfeld. 3. Diverse Mitteilungen und Anregungen.

Schulverein Kreuzlingen. Versammlung Samstag, 27. Okt., 2 Uhr, im Restaurant Zimmermann in Eglishofen. Ref. von Herrn Sekundarlehrer Brenner, Kreuzlingen über Goethes Faust.

Offene Lehrstellen.

Im Kt. Solothurn finden auf den Beginn des künftigen Winterschulhalbjahres (20. Oktober, bezw. 1. November) einige Primarlehrer Anstellung.

Lehrer, welche sich um eine Stelle bewerben wollen, haben ihre Ausweise über Bildung und bisheriges Wirken dem unterzeichneten Erziehungs-Departement einzureichen.
Solothurn, den 16. Oktober 1900.

[O F 545] Für das Erziehungs-Departement:
Oskar Munzinger, Regierungsrat.

Stellvertreter

gesucht an der **Töchter-Handelsschule Biel**, pro November und Dezember. Fächer: Buchhaltung, Handelslehre, Handelsgeographie, französische und deutsche Handelskorrespondenz, Schreiben. Nähere Auskunft erteilt:

[O F 5086] [O V 549] **Georges Zwickel-Welti, Direktor.**

Ausschreibung einer Lehrstelle für deutsche Sprache, event. Geschichte an der Kantonsschule in Zürich.

An der Kantonsschule in Zürich ist die durch Regierungsratsbeschluss vom 11. Oktober 1900 neu geschaffene **Lehrstelle für deutsche Sprache, eventuell Geschichte auf Beginn des Schuljahres 1901/1902 zu besetzen.**

Die Lehrverpflichtung erstreckt sich auf durchschnittlich 25 wöchentliche Unterrichtsstunden. Die Jahresbesoldung besteht, nebst Schulgeldanteil, aus einem Grundgehalt von 4000 bis 4800 Fr. und Alterszulagen, die von fünf zu fünf Dienstjahren je um 200 Fr. bis zum Höchstbetrage von 800 Fr. nach 20 Dienstjahren steigen.

Schriftliche Anmeldungen mit Angabe des Lebens- und Bildungsganges und Beilage von Ausweisen über wissenschaftliche und praktische Befähigung, eventuell über bisherige Lehrtätigkeit, sind bis zum **31. Oktober 1900** an die Erziehungsdirektion in Zürich einzureichen. (O F 5072) [O V 543]

Zürich, 12. Oktober 1900.

Die Erziehungsdirektion.

Offene Lehrerstelle.

An der **Bezirksschule in Muri** wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für Deutsch, Geschichte und Buchführung (Fächeraustausch vorbehalten) zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden Fr. 2400—2800, und Alterszulagen bis Fr. 300.

Anmeldungen in Begleit von Ausweisen über Studiengang und allfällige bisherige Lehrtätigkeit sind bis zum **20. Oktober** nächsthin der Erziehungsdirektion einzureichen. (O F 4980) [O V 531]

Aarau, den 27. September 1900.

Die Erziehungsdirektion.

Stellvertretung.

An die Oberschule Ryken (Kanton Aargau) wird für das Wintersemester ein Stellvertreter gesucht. Antritt sofort. Anmeldungen gefl. an die [O V 541]

Schulpflege Ryken.

Ausschreibung.

Die Armen-erziehungsanstalt in Oberbipp sucht für kommenden Winter eine zweite Lehrerin als Stellvertretung. Nähere Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt bis **25. Oktober** entgegen der Präsident der Anstaltsdirektion: **Pfarrer Kopp in Oberbipp.** [O V 587]

Meyers und Brockhaus' Konversationslexikon kauft zu den höchsten Preisen **Werner Hausknecht,** in St. Gallen. [O V 546]

G. Eichler, Kunst-Anstalt.

Gegründet 1835 [OV182]
Berlin N.W. 52, Alt Moabit 133
Antike, Renaissance- u. mod. Skulpturen aller Art in Gips u. Elfenbein-Masse.
Spezialität: Portrait-Büsten für Schulen.
Lehrer, Schulen und Institute erhalten auf Anfordern kostenfrei den neuen illustrierten Katalog 1900.

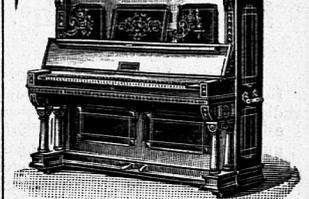
Gelegenheitskauf.

Ein gebrauchter, sehr gut erhaltener **Blüthner-Flügel** für 700 Fr., passend für **Gesangsvereine** etc. [O V 440]

Offerten erbeten unter Chiffre **O F 4385** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Musik Class. u. mod. 2- u. 4hdg. Quvt., Lieder, Arien etc.
aus der **Universal-Bibliothek** 8000 Nr.
Jede Nr. 20 Pf. Neu rev. Aufl. Vorzgl. Stich u. Druck, starkes Papier. Elegant ausgest. **Albums à 1,50.** Gebd. Werke. Heitere Musik. Versandliste gratis und franko von Rudolf Eiegert. Musikalien-Handlung, Leipzig, Döbrienerstr. 1.
[O V 505]

Pianos von **Römhildt-Weimar**



Kunstwerke allerersten Ranges
12 goldene Medaillen und 1. Preis
von **Liszt, Bülow, d'Albert** und
Wärmste empfohlen. Anerkennungs-schreiben
aus allen Teilen der Welt. In viele
Magazine der In- und Auslands **vertrieben**
direkter Versand an Fabrik.
[O V 802]

Offene Lehrerstelle.

An der **Bezirksschule in Bremgarten** wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für Deutsch, Latein, Griechisch und wenn möglich auch für Italienisch, zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden Fr. 2500. Eine Besserstellung durch Übernahme von Unterricht an der Bürger- und Handwerkerschule ist nicht ausgeschlossen.

Anmeldungen in Begleit von Ausweisen über Studien-gang und allfällige bisherige Lehrtätigkeit sind bis zum **25. Oktober** nächsthin der Schulpflege Bremgarten ein-zureichen.

(OF 5017) [OV 535]

Aarau, den 4. Oktober 1900.

Die Erziehungsdirektion.

Paul Vorbrodt
Zürich

liefert billig und gut
Schulhefte
und sämtliche
Schulmaterialien.

ob. Kirchgasse 21 Preisliste gratis zu Diensten.

Neu! Wandtafeln Neu!

aus Papierstoff.
Die beste und vorteilhafteste Wandtafel.
Zieht sich nicht, springt nicht, bedarf nie eines frischen Anstriches.
Telephon. Mehrjährige Garantie. Telephon.

Schulbänke, Katheder, Lehrer-Kasten etc., sowie ganze Schulausstattungen. [O V 40]

Prospekte und Atteste gratis und franko durch den Vertreter **T. Appenzeller-Moser, Basel, Dornacherstrasse 74.**

Modelle sind ausgestellt in den permanenten Schulausstel-lungen in Zürich, Bern, Freiburg und Lausanne.

Der vielbegehrte einaktige Schwanck: „**Kaffeivisite, oder die vergifteten Würste**“ (Humoristisches Gemälde aus dem Volksleben: Dialektstück; 5 weibliche und 2 männliche Rollen) schon an mehr als zweihundert Orten entweder für sich allein oder als Begleiter eines Schauspiels mit grosstem Lacherfolg aufgeführt, ist in neuer Auflage erschienen und kann per Exemplar zu **50 Cts.** vom Unterzeichneten bezogen werden. Herausschreiben der einzelnen Rollen ist **nicht** gestattet.

[O V 540] **Adolf Kessler, Lehrer, Wyl (St. Gallen).**

Ernstes und Heiteres.

Gedenktage.

Oktober.

20. *Allgemeine Gewerbefreiheit in Helvetien* 1798.
21. *Übergabe von Mainz* 1792. *Seeschlacht bei Trafalgar* 1805. *Einweihung des Schillersteins beim Rütli* 1860.
22. *Kaiser Karl V. gekrönt* 1520. *Erste Volksversammlung in Weinfelden* 1830.
23. *Schlacht bei Breitenfeld* 1642. *Das Edikt von Nantes widerrufen* 1685. *General Ney rückt mit Truppen in Bern ein* 1802. *Revolution in Athen* 1862.
24. *Treffen am Gubel* 1531. *Westphäl. Friede* 1648. *Dritte Teilung Polens* 1795.
25. *Berns Absagebrief an Karl von Burgund* 1474. *Bahn St.Gallen-Rorschach* 1856.
26. *Zweite Disputation in Zürich* 1523. *Vollständiger Anschluss Graubündens an Österreich* 1798.

Dem Hungrigen ist leichter geholfen, als dem Übersättigten.

M. Ebner-Eschenbach.

Wenn Juristen die Medizin bekämpfen, geht's dieser schlecht, und wenn sie sie fördern wollen, geht's ihnen selber schlecht.

Dr. L. Sonderegger.

— Aus Schulheften. Im Gegenteil der Fische brüten die Vögel ihre Eier aus Leibeskräften aus. — Die Erwerbsquellen des bernischen Juras fliessen in die Aare. — Die Anführer des Bauernkrieges wurden elend verstümpelt. — Der Affe ist so dumm, dass wenn er einen Menschen arbeiten sieht, er es ihm nachmacht.

Briefkasten.

Hrn. A. V. in L.-B. Das ist zieml. weit von hier, um die L. zu kennen. Das Ratsmanste ist ein Inser. in den Educac. à Laus. Das kostet nicht mehr, als die sonst nöt. Briefe. — Fr. Rosa X. Freilich existirt so etwas; sehen Sie sich an: „Die Frauen in der Gesch. des deutschen Geisteslebens des 18. u. 19. Jhrh. von Dr. A. v. Hanstein, Leipzig, Freund & Wittig, 13 Fr.“ — Hr. B. S. in W. Über die artige Zumut., die Syn. hätte die Th. unbe-dacht und unbesehen angenommen, werd. sich die an der Th. schon selber wehr. Ob sie's der Mühe wert halt? — Hr. E. S. in F. (B.). Warum nicht die Fortsetz. bis zu dies. Nr.? — X. K. Wer schreibt uns einen Artikel über die Verfabr. des Laubwerks?

Verlag W. Kaiser, Bern.

- Rufer, H., **Exercices et Lectures**, I. mit Vokabularium —.90, 13 Ex. 10.80
 „ „ „ II. „ 1.— „ 12.—
 „ „ „ III. „ 1.30, „ 15.60
- Sterchi, J., **Schweizergeschichte**, neue, reich illustrierte Auflage, einzeln 1.20, 13 Ex. 13.20
- **Geographie** der Schweiz mit dem Wichtigsten aus der allg. Geographie nebst Anhang, enthaltend angewandte Aufgaben, einzeln 55 Cts., 13 Ex. 6.60
- Reinhard, **Vaterlandskunde**. Fragen, gestellt an den Rekrutenprüfungen, mit einer stimmten Karte. br. 60 „ 13 Ex. 7.20
- Wernly, G., **Aufgabensammlung f. d. Rechnungsunterricht**.
 I. Heft: Rechnen im unbegrenzten Zahlenraum mit mehrfach benannten Zahlen brosch. 40 Cts., 13 Ex. 4.80
 II. „ gemeine Brüche „ 40 „ „ 4.80
 III. „ Dezimalbrüche „ 40 „ „ 4.80
 IV. „ Vielsatzrechnung „ 50 „ „ 6.—
- Jakob u. Spreng, **Geschäftsaufsätze** in Volks-, Fortbil-dungs- und Gewerbeschulen geb. 1.50
 — Leitfaden für Rechnungs- und Buchführung „ 1.30
 — Aufgaben dazu „ 40 „ „ 4.20
 — Buchhaltungshefte, enthaltend in einem Heft Kassabuch, Journal, Hauptbuch und Inventar Dtz. 4.80 St. 50 Cts.
 dasselbe, vierteilig in Mappe „ 6.60 „ 65 „
 — Rechnungsführungsheft „ 4.80 „ 45 „
- Stucki, G., Unterricht in der Heimatkunde; geb. 1.20 Cts.
 — Materialien für den Unterricht in d. Geographie; geb. 4.— „
 — Aufgaben zur Naturbeobachtung, brosch. 25 „ Dtz. 2.70
- Volkslied**. Sammlung schönster Melodien: XII. Aufl. „ 30 „ 13 Ex. 3.60
- Der **Zeichenunterricht in der Volksschule**, von C. Wenger.
 I. Teil: 183 Figuren, kart. 3.—
 II. „ 141 „ „ 3.—

Von der gesamten Fachkritik als ausgezeichnetes Lehrbuch empfohlen.

Neues Zeichnen-Tabellenwerk für Primar-, Sekundar- und gewerbliche Fortbildungsschulen; 48 Tafeln, 60/90 cm; Serie I Preis 8.50, Serie II Preis 10.—

Schweiz. Geographisches Bilderwerk, 12 Bilder, 60/80 cm.
 Serie I: Jungfrauengruppe, Lauterbrunnental, Genfersee, Vierwaldstättersee, Bern, Rhonegletscher.
 Serie II: Zürich, Rheinfall, Lugano, Via Mala, Genf, St. Moritz. Preis pro Bild 3 Fr., pro Serie 15 Fr.; auf Karton mit Oesen 80 Cts. pro Bild mehr. Kommentare zu jedem Bilde gratis.

Bilderwerk für den Anschauungsunterricht, 8 Tafeln, 60/80 cm. Preis einzeln Fr. 3.—, auf Karton mit Oesen Fr. 4.—. Inhalt: Familie, Schule, Küche, Frühling, Sommer, Herbst, Winter.

Leutemanns Tierbilder, Menschenrassen, Völkertypen, Kulturpflanzen Technologische Tafeln und geogr. Charakterbilder.

Naturhistorische Präparate, Physikalien und Chemikalien.

Kirchengesangbücher nur in sehr soliden Einbänden von Fr. 1.15 an.

Sämtliche an Primar- und Sekundarschulen gebräuchlichen Lehrmittel. Heftfabrik. Schreib- und Zeichenmaterialien.

Kataloge gratis.

[O V 519]

Wer einen vorzüglichen **Radiergummi** verwenden möchte, kaufe den gesetzlich geschützten



[O V 5074]

Cigarren

Empfehlenswerte Marken:

Kiste von 100 St.	
La Candida	Fr. 3.60
Irma	3.80
Allonio (7er)	4.80
Imported (10er)	5.—
Erota (10er)	6.50
Gloria (10er)	7.—
Holländer (15er)	9.—
Flor de Martinez (15er)	10.—
Mexicana (20er)	12.—

Franko-Postversand durch die ganze Schweiz.

F. Michel Sohn,
Cigares en gros
RORSCHACH. [OV182]

Theaterstücke, Couplets.

Grösstes Lager hat die Buchhandlung Künzi-Locher in Bern. Kataloge gratis und Auswahlen bereitwilligst. [OV482]

„Verbesserter Schapirograph“.

Patent Nr. 6449.

Besten und billigsten Vervielfältigungsapparat zur selbständigen Herstellung von Drucksachen aller Art, sowie zur Vervielfältigung von Briefen, Zeichnungen, Notizen, Plänen, Programmen etc. Das Abwaschen wie beim Hektographen fällt ganz dahin. [OV 8]

Patentinhaber:

Papierhandlung Rudolf Furrer, Münsterhof 13, Zürich.

Ausführliche Prospekte mit Referenzangaben gratis und franko

Zürcher Schulsynode.

Experimentelle Pädagogik und anderes.

II.

Nachdem der Präsident die Synode durch sein Eröffnungswort in eine gehobene Stimmung versetzt hatte, folgten die weiteren Geschäfte. Als Vertreter des Erziehungsrates wurden begrüsst die HH. Erziehungsdirektor Locher, Oberst Meister und Rektor Dr. Keller.

Die Aufnahme neuer Mitglieder, die unter Namensaufruf erfolgte, zeigte einen Zuwachs von 84 Primarlehrern und 8 Lehrern an kantonalen Lehranstalten. Die Totenliste wies 26 Namen auf. Den Angekommenen sowohl wie den Geschiedenen widmete der Präsident schöne, weiheliche Worte und zu Ehren der Verstorbenen erhob sich die Versammlung von ihren Sitzen, worauf ihnen die Orgel noch einen Gruss ins Grab nachsandte.

Nun folgte der Hauptverhandlungsgegenstand der Synode; Hr. Prof. Meumann sprach über: „Anfänge und Ziele der experimentellen Pädagogik.“ Hr. Meumann ist ein überzeugter Jünger der experimentellen Pädagogik und legt deshalb grossen, vielleicht zu grossen Wert auf diesen neuen Zweig der pädagogischen Wissenschaften. Unsere Pädagogik, sagt er zur Einleitung, steht vor einer wichtigen Entscheidung; entweder muss sie die experimentelle Pädagogik aufnehmen, oder aufhören, als Wissenschaft zu gelten. Die experimentelle Pädagogik ist nicht abgeschlossen, sondern steht noch in voller Entwicklung. Sie ist eine Schöpfung der letzten 30 Jahre und hat sich historisch herausgebildet erstens aus den Bestrebungen der Psychologen und Hygieniker, eine Hygiene der geistigen Arbeit der Kinder zu begründen, zweitens aus den Untersuchungen der Psychiater über die geistigen Störungen und besonders über den Zustand der Schwachsinnigen, drittens aus den Anwendungen der experimentellen Psychologie auf pädagogische Probleme, und viertens aus den Experimenten der Schulmänner zur Beantwortung gewisser Fragen der Schulpraxis. Alle diese Bestrebungen gehen darauf aus, den Unterricht auf psychologischer Grundlage aufzubauen.

Die Bestrebungen der ersten Gruppe sind uns durch die Schwachbegabten förmlich aufgedrängt worden. Es traten dabei zum erstenmale auf die Probleme der geistigen Arbeit und der geistigen Ermüdung. Die Psychologie kennt diese Begriffe gar nicht, wohl aber die Schulpädagogik. Die experimentelle Pädagogik sucht nun nach einem Mass für die geistige Arbeit und ist dahin gelangt, sie quantitativ und qualitativ zu messen. Die Messung hat einen grossen Vorzug vor der Beschreibung; erst durch die Messung erscheint die ungeheure Kluft der verschiedenen geistigen Begabungen. Kräpelin in Heidelberg studierte zuerst die Bedingungen der geistigen Arbeit und hat höchst wichtige Ergebnisse gefunden.

Wie wird untersucht? Man lässt einfache Zahlen addieren und Wörter lesen, mit frischem Geist und nach Ermüdung, mit Unterbrechung und fortgesetzt.

Was hat sich dabei gezeigt? Dass die Übung die Kraft vermehrt, dass die Fortschritte durch Übung bei einem Schüler 4%, bei einem andern 25% betragen, dass, wer in einem Gebiet sehr übungsfähig ist, es auch in anderen ist, dass das Geübte nach kürzeren und längeren Zeiträumen verloren geht, dass die Gewöhnungs-, Ermüdungs- und Erholungsfähigkeit verschieden ist.

Bei diesen Untersuchungen ist man dem grossen Rätsel der Individualität bedeutend näher gekommen. Jahrhundertlang hat die Lehre von den Temperamenten geherrscht, aber zur Lösung des Rätsels der Individualität hat sie nicht geführt. Ziller und Genossen suchten durch Schülercharakteristiken zum Ziele zu gelangen, aber auch das ging nicht. Die experimentelle Pädagogik ist nun dazu gelangt, die individuellen geistigen Unterschiede auf zwei Grundunterschiede zurückzuführen, nämlich auf die Feinheit und auf die Beständigkeit der Unterscheidung der Reize und Empfindungen.

Bei den Untersuchungen über das Problem der Ermüdung treten die Fragen auf: 1. Wie wirkt die Ermüdung auf das Herz, auf die Verdauung und auf die Atmung? und 2. Wie wird Ermüdung gehoben? Interessant ist, dass in der ersten Ermüdungsperiode die Quantität der geistigen Arbeit zunimmt, während sie in der zweiten abnimmt. Der Ermüdete kommt in eine Ermüdungsnarkose und Kräpelin behauptet, dass die Kinder während des ganzen Unterrichtes sich darin befinden.

Wie wird die Ermüdung gemessen? Mit der körperlichen und geistigen Methode. Die körperliche Methode, die Messung mit dem Dynamometer liefert bei Kindern keine guten Resultate.

Welche Ergebnisse haben die Untersuchungen geliefert? Jüngere Schüler ermüdeten rascher als ältere, begabte Schüler leichter als unbegabte. Mathematik, Fremdsprachen, Turnen und Zeichnen zeigten den höchsten Ermüdungswert, ein Lehrer ermüdet die Schüler mehr als der andere, die geistige Ermüdung wird nicht gehoben durch körperliche Arbeit, die Pausen bewirken um so bessere Erholung, je früher sie eintreten, allzuhäufige Pausen haben jedoch einen ungünstigen Einfluss auf die Leistungen, nach der dritten Unterrichtsstunde ist die Ermüdung am grössten, und die höchste Kraft zeigt sich in der zweiten Stunde.

Die Bestrebungen der zweiten Gruppe gingen von der modernen Psychiatrie aus und haben zum Zweck, die geistigen Unterschiede festzustellen. Dies geschieht durch die verschiedenen Methoden der Intelligenzprüfungen, wobei sozusagen das geistige Inventar der Schüler, und besonders der neueintretenden Schüler, festgestellt wird, indem man ihren Wort- und Begriffsschatz durch Fragen und Antworten kennen lernt. Wie wichtig diese Kenntnis des Wort- und Begriffsvermögens der Schüler für den Lehrer und den Unterricht ist, das begreift jeder Lehrer, der da weiss, dass das Unbekannte nur an das Bekannte angeknüpft werden kann.

Bei den Untersuchungen, die von der dritten und vierten Gruppe ausgehen, muss der Schwerpunkt in die Lernenden verlegt werden, aber leider fehlen die Untersuchungen an Schulkindern noch sehr, während sie an Kindern bis zu drei Jahren vorhanden sind. Ziehen in Jena hat die geistige Entwicklung der Kinder Jahre hindurch verfolgt und dabei gefunden, wie sich der Typus dieser Entwicklung dem der Erwachsenen nähert. Von grosser Wichtigkeit sind die Entwicklungsschwankungen, von denen die Frühjahrsschwankungen und die Schwankungen während der Geschlechtsreife (Pubertät) am bekanntesten, aber doch noch zu wenig von der Schule gewürdigt sind. Es kommen nicht nur Schwankungen in der allgemeinen Entwicklung, sondern auch in einzelnen Fähigkeiten vor. Als Resultate dieser Untersuchungen heben wir aus dem vom Hrn. Meumann Gesagten hervor:

Der Formensinn wird durch das Zeichnen nur mangelhaft, durch Handarbeit und Modelliren aber am besten entwickelt; das Kind kennt die Gegenstände des Hauses am besten; die Dinge werden nur mangelhaft aufgefasst; Formen werden früher als Farben aufgefasst; durch kleine Bilder werden grosse Gegenstände leichter erfasst; von 8—14 Jahren werden Wörter leicht, die Beziehungen der Wörter aber schwer reproduziert, vom 18. Jahre ab ist es umgekehrt.

Welche Forderungen ergeben sich aus den Resultaten der experimentellen Pädagogik? Es sind folgende:

1. Psychologie und Schulpädagogik sollten zusammenarbeiten. Man soll nicht warten, bis der Arzt oder Statistiker zum Versuch schreitet, was zur Einseitigkeit führt und der Schule nichts nützt.
2. Die Untersuchungen sollen nicht vereinzelt, sondern in einem System vorgenommen werden.
3. Die pädagogischen Regeln sollen aus den Ergebnissen der experimentellen Pädagogik abgeleitet werden.

Bei aller Wertschätzung der experimentellen Pädagogik dürfen wir aber keine zu grossen Erwartungen auf sie setzen und von ihr keine sofortige Reform des Unterrichtswesens erwarten. Wir wollen für die Schule experimentiren, aber nicht mit der Schule Experimente machen.

Der Vortrag, dessen Hauptinhalt wir vorstehend wiedergegeben haben, dauerte über 1 $\frac{1}{2}$ Stunden und wurde mit lautem Beifall belohnt — schade nur, dass die Stimme des Vortragenden den entfernt sitzenden Zuhörern das Verständnis erschwerte. Mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit ermahnte der Präsident den Korreferenten zur Kürze, und dieser, Hr. Winteler aus Zürich I, kam dieser Mahnung auch treulich nach. Hr. Winteler erinnert daran, dass der Referent betont habe, die experimentelle Pädagogik sei noch kein abgeschlossenes wissenschaftliches System, sondern liege erst in den Anfängen vor; man dürfe deshalb heute noch nicht über ihren Wert oder Unwert absprechen. Ihr Ziel: „Die Analyse der geistigen Prozesse des lernenden Kindes, um

daraus Normen für die Tätigkeit des Lehrenden und Erziehenden abzuleiten,“ schliesst schon die allgemeine Psychologie aus, nicht alle, sondern nur diejenigen geistigen Prozesse sollen untersucht werden, die für Erziehung und Unterricht von Bedeutung sind. Dieses Ziel ist uns Lehrern nicht fremd, es ist erreichbar und es ist erstrebenswert.

Was die Methode der experimentellen Pädagogik betrifft, so müssen wir von den Versuchen fordern, dass sie in der Schule anwendbar seien. Die Versuche wurden aber

1. Meist an gebildeten Erwachsenen gemacht und sind an Schülern nicht ausführbar.
2. Die Experimente wurden vorwiegend von Psychologen gemacht; einige eignen sich nicht für Schüler.
3. Die Psychiater haben Versuchsreihen ausgebildet, die aber nicht für die Schule brauchbar sind.

Alle Versuche, welche die Gesundheit der Schüler gefährden, sind auszuschliessen, ebenso die mit komplizierten Apparaten. Hr. Winteler fordert, dass die Seminarier ihre Zöglinge mit den Zielen und Methoden der Experimentalpädagogik bekannt machen und schliesst damit, dass er das Ziel der experimentellen Pädagogik als das Ziel jedes Erziehers und Lehrers erklärt, und betreffend der Methode die bereits erwähnten Einschränkungen in Leitsätze (Thesen) zusammenfasst.

Sein Vortrag wird ebenfalls mit Beifall aufgenommen.
(Forts. folgt.)



Regirung und Zucht.

Wenn die Kinder kritisch über die Lehrer sprechen, so bilden sie aus diesen gewöhnlich nur zwei Kategorien, „gute“ (freie) und „böse“ (strenge). Jeder Erzieher sollte sich dann und wann klar machen, zu welcher Kategorie er gerechnet werde, und ob es so bleiben oder sich ändern solle. Die „Bösen“ handhaben hauptsächlich die Regirung, die „Guten“ hauptsächlich die Zucht.

Die Unterscheidung von Regirung und Zucht stammt von Herbart. Unter „Regirung“ versteht er Massnahmen, die der Erzieher ergreift, um die Kinder in Ordnung zu halten, ohne dass er einen erzieherischen Einfluss beabsichtigt. Sobald eine erzieherische Absicht vorhanden ist, rechnet er die Massnahme zur „Zucht“. Der Zweck der Regirung, sagt er, liege in der Gegenwart, während die Zucht den zukünftigen Erwachsenen im Auge habe. (Umriss pädagogischer Vorlesungen, § 42.) Gebe ich z. B. einem Schüler den Auftrag, die Hefte, die ich korrigiert, auszuteilen, oder ein Fenster zu öffnen, oder die Wandtafel zu reinigen, so sind das Akte der Regirung. Ich beabsichtige nur ein bestimmtes momentanes Verhalten des Schülers, ohne an die künftigen Wirkungen dieses Verhaltens zu denken.

Die Massnahmen der Regirung können jedoch ähnliche Wirkungen haben wie die Zucht. Verlange ich z. B. vom Schüler, dass er nach dem Schreiben das Tintenge-

fäss decke, dass er die Feder mit einem Lappchen reinige u. s. w. so sind das zunächst ebenfalls Massnahmen der Regirung. Durch die beständige Wiederholung aber wird dem Schüler das Geforderte zur Gewohnheit; er tut es, ohne dass er dazu von einem andern aufgefordert wird. In diesem Sinne haben also solche öfters wiederholte Massnahmen nicht nur eine gegenwärtige, sondern auch eine zukünftige Bedeutung. Wenn ich bei deren Anordnung an letztere Bedeutung denke, kann ich nach Herbarts Definition diese Massnahmen nicht nur als Akte der Regirung, sondern auch als solche der Zucht bezeichnen.

Zwischen Regirung und Zucht ist aber noch ein anderer Unterschied, der sich, nach Herbart, schon in der Sprechweise des Lehrers äussert. „Hat dieser einen Akt der Regirung durchzuführen, so sei er dabei kalt, kurz, trocken; er lasse sich auf nichts ein, als auf die Durchsetzung seiner Absicht, und scheine alles vergessen zu haben, sobald die Sache vorbei ist. Ganz anders ist der Akzent der Zucht: nicht kurz und scharf, sondern gedehnt, anhaltend, langsam eindringend und nur allmählich nachlassend.“ Bei der Regirung handelt es sich um blinden Gehorsam, bei der Zucht um eine Sinnesänderung der Schüler. Bei Akten der Zucht muss der Lehrer das Kind fühlen lassen, dass er sein Bestes will, weshalb es vernünftigerweise selbst das Gleiche wollen muss. Locke fordert diese Art der Erziehung mit den Worten: „Man soll den Knaben anleiten, seine eigene Autorität zu sein“; Avenarius verlangt sie in seinem „Prinzip der Selbstregulierung oder Innenverlegung“.

Aber Herbart betont mit Recht, dass die Kraft der Zucht nur so weit reicht, als die entgegenkommende Einstimmung des Schülers. Der erste Schritt besteht also darin, im Kinde Vertrauen und Liebe zum Erzieher zu schaffen. Diese Kunst der Zucht ist, nach Herbart, zunächst nur eine Modifikation der Kunst des Umgangs mit Menschen. „Die Zucht kommt nicht eher in den rechten Schwung, als nachdem sie Gelegenheit gefunden hat, dem Zögling sein besseres Selbst durch einen tief eindringenden Beifall (der nicht immer Lob zu sein braucht) hervorzuheben. Erst dann findet Tadel offene Ohren, wenn er aufgehört hat, als eine Minusgrösse allein zu stehen; er muss nur den schon gewonnenen Beifall zum Teil aufzuheben drohen. So besteht die schöne Kunst der Zucht zunächst darin, durch einen verdienten Beifall zu erfreuen.“ Natürlich ist das nicht etwa so zu verstehen, als ob der Erzieher dem Zögling zu schmeicheln hätte. Aber er muss darauf ausgehen, im Charakter des Zöglings irgend einen Zug zu suchen, den er beifällig hervorheben kann, um im Zögling das Gefühl zu wecken, der Erzieher verstehe ihn, er teile seinen Standpunkt. „Und wo er anfangs nur wenig fassen kann, da darf er nicht eilen wollen. Die Zucht wird an einem Funken zunächst nur einen zweiten anzuzünden vermögen.“ Aber nach und nach soll der Erzieher den Willen des Zöglings immer mehr beeinflussen.

Um in diesem Sinne auf die Schüler wirken zu können, muss das Herz des Lehrers warm und weit genug

sein, um alle Schüler — auch die Schwachen und Fehlbaren — aufrichtig als junge Freunde zu lieben und dauernd in sich zu schliessen. Solche Liebe weckt Gegenliebe. Es gibt Lehrer, denen, wie man sagt, die Schüler durchs Feuer laufen würden. Wohl denen, die es dazu bringen, diesen Geist der Liebe in ihren Schülern zu pflanzen!

Ein solcher Lehrer wird eine gute Schuldisziplin aufrecht halten, ohne viele Strafen anzuwenden. Immerhin wird er vor solchen nicht zurückschrecken, wenn sie praktische Mittel zur Erreichung seines Zieles sind. Praktisch sind sie aber nur dann, wenn sie im Kinde die Überzeugung, dass es der Lehrer gut mit ihm meine, nicht schwächen; wenn das Kind in dem strafenden immer noch den liebenden Lehrer wieder liebt; wenn es die Strafe als unausweichliche Folge seines eigenen Handelns ansieht. Gelingt es, in diesem Sinne Körperstrafen anzuwenden, mögen sie in gewissen Fällen — natürlich mit der bestimmten Einschränkung, dass dadurch die Gesundheit der Schüler in keiner Weise geschädigt werde — ein kurzes und wirksames Erziehungsmittel sein. Aber wenn jene Voraussetzungen nicht eintreffen, ist jede Strafe unpraktisch und sollte eher unterlassen werden.

Aus dem Gesagten geht hervor, dass in der Schulpraxis Zucht und Regirung gemischt auftreten, dass der Lehrer beides — Erzieher und Regent — in sich vereinigt. Je jünger das zu erziehende Kind ist, desto stärker wird das Moment der Regirung hervortreten müssen; je älter es wird, um so seltener sollten Massnahmen der Regirung nötig sein. Möge jeder Lehrer danach trachten, dass er als Erzieher sein Ansehen und seine Macht nicht einbüssen und als Regent die Liebe seiner Schüler nicht verliere!

E.



Die Pflanzenwelt in Aberglauben und Mythologie.

Von Dr. E. H.-K.

In No. 21 dieser Zeitung hat J. Herter die Forschungen auf dem Gebiete des Pflanzenaberglaubens und der Pflanzenmythologie scharf angegriffen. Er sagt über diese Bestrebungen S. 162 folgendes: „Die Urvölker kannten nur wenige Pflanzen und dementsprechend verfügten sie über ein kleines Lexikon von Pflanzennamen. Wenn nun eine gewisse, den pädagogischen Kreisen sich aufdrängende Literatur der Neuzeit (etwa mit dem Titel: „Beziehungen unserer Pflanzen zur Mythologie und zum Aberglauben“) vermittelt phantasievoller, aber natürlich unkontrollirbarer Erklärungen alle möglichen Beziehungen der Pflanzennamen zur Götterlehre entdeckt zu haben vorgibt, so ist das eitel *Schwindel* — trotz der vielzitierten Gebrüder Grimm.“

Das ist eine harte Rede, und wer so spricht, muss seiner Sache wohl sicher sein. Es ist aber ein gewagtes Ding, gegen einen Meister wie Jakob Grimm (denn um diesen handelt es sich doch hier allein) so kühn aufzutreten, ohne mit einem überwältigenden Material von Gegenbeweisen ins Feld zu rücken. Leider ist uns der Herr Verfasser diese Gegenbeweise schuldig geblieben, und so muss er uns wohl gestatten, dass wir seine Behauptungen auf ihre Stichhaltigkeit etwas näher prüfen.

Schon in den dem obigen Zitat vorausgehenden Aufstellungen ist manches fraglich und zeigt uns, dass H. sich mit Sprachwissenschaft und Volkskunde noch nicht sehr eingehend beschäftigt hat. So ist z. B. dem Ref. nicht recht ersichtlich, wozu die Einteilung der deutschen Pflanzennamen in einfache und zusammengesetzte dienen soll. Des fernern kann er in dem

Staunen über die „grosse Ähnlichkeit der Dialektformen mit romanischen Formen“ nichts anderes sehen, als eine ungenügende Kenntnis der Sprachentwicklung; denn wenn mundartlich *Bire*, *Chriesi*, *Tulipane*, mehr an franz. *poire*, *cerise*, *tulipe* anklängen als nhd. *Birne*, *Kirsche*, *Tulpe*, so beruht das auf einer reinen Äusserlichkeit und hat mit der Einwanderungsgeschichte der betr. Pflanzen gar nichts zu tun. Die Birne hiess früher auf dem ganzen deutschen Gebiet *bir(e)*, und das *n* ist erst später aus der Mehrzahl *birn* in die Einzahl gedrungen, ganz analog dem spätlateinischen *pera* (Mehrzahl) aus gutlateinisch *pirum* (Einzahl); *Chriesi* steht dem spätlat. *ceresia* (franz. *cerise*) nicht näher als *Chirsi*, *Chirschi*, (nhd. *Kirsche*); denn die Formdivergenz geht nur auf eine verschiedene Betonung (*céresia* und *cerésia*) zurück; nicht viel anders steht es mit *Tulipane* und *Tulpe*, indem ersteres aus ital. *tulipano*, letzteres aus *tulipa* hervorgegangen ist. Die beiden andern Etymologien die H. noch aufführt: *Brüsch* verwandt mit franz. *bruyère* und *Chruselbeeri* aus lat. *grossularia* sind zweifelhaft.

Schwerwiegender noch, weil prinzipieller Natur, ist die Ansicht H.'s, dass die „Urvölker (was ist darunter verstanden?), aus deren Schosse die Sprachen, anfänglich wohl in schwerfälliger Form, hervorgingen,“ zuerst die allgemeinen Bezeichnungen („Gras, Kraut, Beere etc.“) gehabt hätten und später erst zur Spezialisierung vorgedrungen seien. Wir bestreiten das. Gerade die mangelhafte Kenntnis eines grossen, allgemeinen Organismus der Pflanzenwelt lässt uns zu dem Schlusse gelangen, dass die Benennung der Spezies der des Genus vorausgegangen sei. Jede generelle Zusammenfassung setzt eine möglichst vollständige Beherrschung der Einzelercheinungen voraus und ist erst eine sekundäre Abstraktion aus der Gesamtmasse des Speziellen. Natürlich darf vor dem Aufkommen der wissenschaftlichen Botanik nicht an ein systematisches Benennen der einzelnen Pflanzen gedacht werden, sondern jede Pflanze wurde nach ihren charakteristischen Merkmalen (äussern oder innern) benannt; ganz ähnlich wie es noch heute beim Volke geschieht. Dass aber diese volkstümlichen Pflanzennamen für die ganze Anschauungsweise eines Volkes überaus bezeichnend und infolgedessen ein fruchtbarer und belehrender Gegenstand im Schulunterricht sind, wird jedermann zugeben, der ein offenes Auge hat für die Interessensphäre unserer Jugend.

Wir wollen ja die Anwendung lateinischer Pflanzennamen für den systematischen Unterricht in keiner Weise beanstanden, und die eifrige Verteidigung, die H. der lateinischen Nomenclatur aus wissenschaftlichen Gründen zu teil werden lässt, ist überflüssig; aber wir wollen doch unterscheiden zwischen Botanik und Volkskunde. Dieser Unterschied ist dem Verfasser offenbar nicht recht ins Bewusstsein getreten, wenn er sagt: „Es wird (durch die Annahme, dass zwischen Mythologie, Aberglauben und Pflanzenbeziehungen bestehen) beim Volke und schon bei Naturvölkern eine Kenntnis der Pflanzenwelt vorausgesetzt, die nie vorhanden war und auch in der Gegenwart beim Volke gar nicht vorhanden ist, am allerwenigsten beim Landvolke. Wer heutzutage alle diese in erwähnter Literatur (über Aberglauben und Mythologie) aufgeführten Pflanzen kennt, wird schon mit dem Titel Botaniker beehrt, ohgleich er's damit noch lange nicht ist. Wer sollte nun vor tausend und mehr Jahren, da es eine Wissenschaft mit dem Namen Botanik noch gar nicht gab, die Kenntnisse, das Unterscheidungsvermögen eines Botanikers besessen haben!“ Es wird natürlich niemand einfallen, zu behaupten, dass der Kräuterkundige im alten Germanien die gesamte Organographie, Anatomie, Physiologie, Geographie und Paläontologie der Pflanzenwelt innegehabt, dass er sie nach der Zahl der Staubfäden oder sonstiger Merkmale eingeteilt habe. Wer wollte bestreiten, dass die Wissenschaft der Botanik heutzutage ein unendlich viel weiteres Gebiet umfasst, als ehemals? aber wie viele Glieder der Menschheit sind das, die es so weit gebracht haben? Demgegenüber wagen wir, auf Erfahrungen gestützt, zu behaupten, dass nicht nur im deutschen Mittelalter eine bedeutend reichere Kenntnis der Pflanzenwelt vorhanden war, als in der Neuzeit, sondern dass auch das heutige Landvolk unserer städtischen Bevölkerung in dieser Hinsicht weit überlegen ist. Letzteres bedarf wohl keines Beweises; es liegt in der Natur der Beschäftigung. Der Bauer ist nicht nur in den Feldfrüchten, Weidekräutern, Obstsorten etc., die er baut, bewandert, sondern er legt sich auch selbst seinen

Gemüse- und Ziergarten an, sammelt schon in früher Jugend Beeren und heilkräftige Kräuter, rottet Schädlinge aus, merkt sich Giftpflanzen u. a. m. Dazu kommt, dass sich in vielen Bauernhäusern sog. Arzneibücher (d. h. handschriftliche Rezeptsammlungen) vom Urahn her erhalten haben und nicht selten auf das sorgfältigste weitergeführt werden, und wer einmal einen Blick in ein solches Buch geworfen hat, der wird sich einerseits von der überwiegenden Mehrzahl der pflanzlichen Heilmittel, deren Bestimmung sogar oft den Apothekern Mühe macht, andererseits von der eifrigen Benutzung (diese Bücher starren oft von Schmutz) überzeugt haben. Dabei ist bemerkenswert, dass wir nirgends eine nähere Beschreibung dieser unzähligen Pflanzen finden, sondern ihre Kenntnis wird stillschweigend vorausgesetzt. Es geht den Bauern eben mit der Botanik wie mit der Astronomie: keiner treibt systematische Himmelskunde, und doch ist der geringste unter ihnen mit den Gestirnbewegungen besser vertraut, als die Grossezahl der Städter, oder wer wollte sich anheischig machen, ohne vorheriges Studium die Kalenderzeichen zu erklären?

Haben wir somit die Pflanzenkenntnis des Bauern aus seiner Tätigkeit und dem Vorhandensein von Arzneibüchern nachgewiesen, so ergibt sich nun der Nachweis, dass auch unsere städtischen Vorfahren mehr praktische Botanik getrieben haben, als wir, sozusagen von selbst. Denn diese jetzt in die Kästen der konservativen Bauern zurückgedrängten Bücher hatten ehemals eine weit grössere Verbreitung und erfreuten sich eines grossen Ansehens selbst bei den Gebildeten. Schreiber dies besitzt ein solches „Arznei-Büchlein von vilerley gepresten vnd Kranckheiten dess Menschlichen lybs: Auch anderen nützlichen vnd guten stucken vnd künsten. Vss Juncker David Tscharners Landtvogts zu Baden Buch, auch andern orten har — mit flyss zusammen geläsen vnd abgeschrieben im 1584. Jahr; vnd nochmahlen abgeschrieben im 1640. Jahr, durch Hieronymum Stettler, Landtschryber zu Interlaken.“ Dieser David Tscharner war 1582—1589 Landvogt in Baden, Hieronymus Stettler 1630 Rats-Expectant, 1632 des Grossen Rats, 1634 Landtschreiber von Interlaken, 1651 Schultheiss von Unterseen, 1677 Castellan von Frutigen. Wir sehen also, dass selbst Männer in verhältnismässig hoher Stellung sich solche Rezeptsammlungen anlegten und die darin enthaltenen Heilmittel offenbar im Hause herstellten.

Und was vor 400 Jahren gegolten hat, das ist nicht minder für die althochdeutsche Zeit anzunehmen. Wer daran zweifelt, der schlage einmal die von Steinmeyer und Sievers herausgegebenen Glossen nach; dort wird er im III. Bande auf nicht weniger als 138 doppelspaltige Seiten stossen, die nichts anderes enthalten als lateinisch-deutsche Pflanzennamen, ganz abgesehen von den hie und da eingestreuten Pflanzenglossen und den Nachträgen. Ja selbst die altertümlichste der germanischen Sprachen, das Gotische, setzt in der im IV. Jahrhundert entstandenen Bibelübersetzung an Stelle der griechischen bereits volkstümliche Pflanzenbenennungen ein wie *aihcātundi* (Dornstrauch), *bairabagms* (Maubeerbaum), *wigadeino* (Wegdistel). Wir glauben somit nachgewiesen zu haben, dass es in germanischen Ländern jederzeit echt einheimische Pflanzennamen, und zwar in grosser Zahl, gegeben hat und dass demzufolge die Pflanzenkunde eine sehr ausgedehnte war.

Wie steht es nun aber mit den Beziehungen der Pflanzenwelt zur Mythologie und zum Aberglauben, die H. als „eitel Schwindel“ erklärt?

Was zunächst den Aberglauben betrifft, so sollten die genannten „Arzneibücher“ bereits Bedenken erweckt haben gegenüber H.'s Behauptung. Wir wollen die eigentliche Volksmedizin, so weit sie sich auf der effektiven Heilkraft der Pflanzen aufbaut, ganz beiseite lassen und nur den ausgesprochen zauberischen Aberglauben näher ins Auge fassen. Da genügt denn die oberflächlichste Kenntnis des Volkslebens, um H.'s Ansicht zu widerlegen. Man denke nur z. B. an die weite Verbreitung des Gebrauchs, Krankheiten auf Bäume zu übertragen, indem man das kranke Glied durch den gespaltenen Stamm schiebt und diesen nachher wieder verbindet, oder an die tausenderlei Verwendungen zauberkräftiger Kräuter. Die Alraunwurzel, die aus dem Harn eines erhängten Diebes entstanden sein soll, muss mit Hilfe eines schwarzen Hundes aus

der Erde gerissen werden; sie dient dem glücklichen Besitzer als Orakel und verschafft ihm Reichtum. Hauswurz oder Donnerbart auf ein Dach gepflanzt, schützt das Haus vor Gewitter. Johanniskraut (*Hyper. perfor.*) vertreibt Hexen und Teufel und schützt namentlich Schwangere gegen zauberischen Einfluss. Bilsenkraut (*Hyosc. nig.*) wird laut Burchard von Worms († 1025) durch ein nacktes Mädchen mit dem kleinen Finger der rechten Hand ausgerissen, an die kleine Zehe ihres rechten Fusses gebunden und bewirkt so, nachdem das Mädchen mit Flusswasser besprengt worden, Eintreffen des ersehnten Regens. Eberwurz (*Carl. acaul.*) hat die Eigenschaft, dass, wer sie auf sich trägt, trotz des angestrengtesten Marsches nie müde wird, und ausserdem dass bei einem Wettlauf der Konkurrent so viel an Kraft verliert, als der Träger des Zaubermittels gewinnt. Nach einem angelsächsischen Kräuterbuch hält die Betonie (*Stach. bet.*) nächtliche Dämonen, Gespenster und schreckhafte Träume ab. Eine Giessener Handschrift vom J. 1400 nennt Madelger (*Senecio?*) als Mittel für Liebeszauber: „swer si (die wurtz) grabn wil, der grab si an sant Johans tag ze sunbenden (Sonnwende) an dem abent und beswer (beschwöre) si also dristund (dreimal): Ich beswer dich Madelger ain wurtz so her, ich manen dich des gehaiz (Befehls), den dir sant Petrus gehiess, do er sinen stab dristund durch dich stiez. Der dich usgruob und dich heimtruog, wen er mit dir umb faucht (umfängt), ez sy fraw oder man, der mug (möge) ez in lieb oder in mien nimer gelaun (lassen).“ Der Farn schützt ein Haus, an dessen Thür er angeheftet ist vor bösem Zauber, sein Samen, der nur in der Mittsomernacht zwischen zwölf und ein Uhr reif wird, macht unsichtbar, sein Kraut verursacht, wenn man achtlos darüber schreitet, Irgehen; auch gelangt man mit seiner Hilfe zu Reichtümern und zur Weisagkunst. Allgemein bekannt ist auch die Zauberkräft der Haselrute, vermittelt deren man unterirdische Wasserläufe, Metalladern, Schätze u. a. zu entdecken vermag.

Und so liessen sich noch zahllose Pflanzen aufführen, denen der Volksglauben Zauberkräft zuschreibt; wir erachten aber das Erwähnte für genügend, um den Beweis zu leisten, dass der Pflanzenaberglaube im Volke von je her eine grosse Rolle gespielt hat.

Und solche abergläubische Anschauungen geben nun auch die Grundlage ab zu den mythologischen Beziehungen; denn was ist der Götterhimmel anderes, als eine Personifikation jener scheinbar oder wirklich übermenschlichen Kräfte und Erscheinungen, an die der Aberglauben anknüpft?

H. wird nicht in Abrede stellen können, dass eine bedeutende Anzahl von Pflanzennamen zu der Mutter Gottes in Beziehungen steht: Wir nennen nur Mariengras, Marienhand, Marienpantöffelchen, Marienhräne, Marienmilch, Liebfrauenhand, Frauenschuh, Frauenhaar, Frauenmänteli, Frauenschlüssel; dann aber auch zur Gottheit selbst: Gottesgabe, Gottesgnade, Herrgottensüpli, Herrgottschüehli, Jehovahblüemli, Jesus Christuswurzel, Jesuslein, Christwurz, und endlich zu Heiligen: St. Antonienkraut, Benediktenkraut, Benediktenflockenblume, Christophskraut, Elisabethblümchen, Johannisbeere, Johanniskraut, Johannislauch, Josephblume, Lucienholz, Lucianskraut, St. Peterskorn, St. Peterskraut, St. Petersstab, Stephanskraut u. a. m. Ist nun durch solche Namen die Verknüpfung christlicher Gottheiten und Heiliger mit der Pflanzenwelt nachgewiesen, so dürfte unsres Erachtens der Schluss auf dieselbe Erscheinung bei den heidnischen Gottheiten nicht zu gewagt erscheinen, umso weniger als uns in der Tat Pflanzennamen überliefert sind, die diesen Schluss rechtfertigen. Lateinisch-griechische Namen wie *Artemisia* (zu *Artemis*), *Proserpinaca* (zu *Proserpina*) *Haima Areos* (Blut des *Ares*), *Haima Hermu* (Blut des *Hermes*) wollen wir hier nur beiläufig erwähnen; können aber nordische Namen wie *Baldersbrâ* (*Balders Braue*), *Freyâ hâr* (*Freyas Haar*), *Týsiola* (*Viole des Tyr*), *Týrihialm* (*Helm des Tyr*), *Tývidhr* (*Baum des Tyr*), *Thorhialm* (*Helm des Thor*, d. h. des *Donnergottes*), *Thorhat* (*Hut des Thor*), *Velandurt* (*Wielandswurz*), *Niordhar vötr* (*Niördhrs Handschuh*) und angelsächsisch *Forneotes folme* (*Forniots Hand*), anders erklärt werden als durch mythische Beziehungen dieser Götter zu den betreffenden Pflanzen? wissen wir doch, dass die alten Germanen ihre Götter in heiligen Hainen verehrten, dass ihnen einzelne Bäume geheiligt waren (wie z. B. die Eiche dem *Thonar*) und dass gewisse Pflanzen

auch durch den an sie geknüpften *Mythus Verehrung* genossen (man denke an den *Reynir* [*Sorbus*], an den sich *Thor* im *Strome* anklammerte). Wer will es den Mythologen verdenken, wenn sie auf so starken Fundamenten weiterbauen und auch den *Donnerbart*, die *Donnerrebe* mit *Donar-Thor*, den *Holunder* mit *Frau Holle* in Verbindung bringen? So gut die Ägypter einen heiligen *Lauch*, die *Inder* einen heiligen *Lotus* hatten, so gut hatten die *Germanen* ihre heiligen Bäume und Kräuter.

Wir können diese Abwehr nicht besser schliessen, als mit den eigenen Worten des angefochtenen *Jakob Grimm*: „*Plinius* hat über seine Naturgeschichte dadurch eignen Reiz gebreitet, dass er auch die abergläubischen Meinungen des Volks von Tieren und Pflanzen umständlich anzuführen nicht verschmäht. Wie stechen seine Ehrfurcht vor dem Altertum, seine sprachgewandte Darstellung ab von dem trocknen Ernst unsrer heutigen Naturforscher, die keinen Blick auf den Brauch der Heimat verwenden und alle Kraft und Zier des deutschen Ausdrucks für geringfügig achten.“

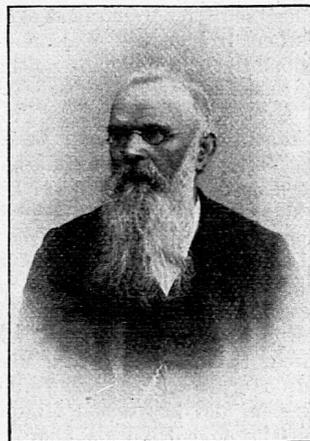


J. E. Rothenbach.

† 27. Sept.

(Nachruf, gesprochen von Sem.-Dir. Utzinger an der Tctenfeier im Seminar Küssnacht am 28. September.)

Eine mit tiefer Wehmut erfüllende Fügung des Schicksals hat uns heute hier zusammengeführt. Am letzten Mittwoch in der Morgenfrühe ist unser wackerer Seminarabwart, der eine Reihe von Jahren in treuester Pflichterfüllung seines Amtes gewaltet hat, nach kurzer Krankheit von kaum zwei Tagen jäh und unerwartet, scheinbar in voller Manneskraft, vom Tode dahin gerafft worden. Noch hat seine Hülle dem Schoss der Erde nicht übergeben werden können, und schon ist der Todesengel zum zweitenmal herniedergeschwebt, um sich aus dem Personal unseres Seminars ein Opfer zu holen, diesmal mit leisen Fittichen ein verglimmendes Leben sanft auslöschend.



J. E. Rothenbach.

Es ist eine pietätvolle Sitte, dass man, wenn man einem I. Verstorbenen das letzte Geleise gibt, über sein Erdenwallen Rückschau hält, um sich sein Bild in hellerer Beleuchtung noch einmal zu vergegenwärtigen, bevor es, langsam und unmerklich, im Dunkel der Vergangenheit versinkt.

Joh. Emil Rothenbach wurde geboren am 1. Juli 1833 in dem bernischen Dorfe Schüpfen bei Aarberg. Dort wirkte sein Vater 35 Jahre lang als Lehrer der obern Primarklassen, und von dort aus erteilte er auch während einiger Jahre den Klavierunterricht im nahen Seminar zu Münchenbuchsee. Der Knabe besuchte bis zum 15. Jahre die Schule seines Vaters und wurde von ihm auch in die Kunst des Klavierspiels eingeführt, der er in den letzten 25 Jahren seines Lebens den Unterhalt verdanken sollte. Mit kindlicher Liebe und Zärtlichkeit hat der Sohn stets des Vaters gedacht, und er beabsichtigte, dessen Biographie zu schreiben und damit ein geschichtliches Bild bernischer Schulzustände zu verbinden, wenn er einmal hiefür Musse finden würde. Diese Musse sollte ihm nicht zu teil werden. Nach Beendigung der neunjährigen Primarschulzeit weilte er ein Jahr lang in Vevey, um die französische Sprache zu erlernen. Dann trat er in das Seminar zu Münchenbuchsee ein, wo er 1848—50 blieb. Das Seminar stand damals unter der Leitung des aus dem Kanton Zürich stammenden Direktors Grunholzer. Rothenbach war einer seiner begabtesten Schüler. Er sprach stets mit hoher Verehrung von diesem seinem Lehrer, und er hat ihm auch bei einer Erinnerungsfeier die Gedächtnisrede gehalten. Mit dem bernischen Primarlehrerpatent ausgerüstet, wurde er Lehrer an den Mittelklassen in Schüpfen, und so war es ihm vergönnt, zwei Jahre lang an der Seite seines Vaters zu wirken.

Dann wurde er zum Lehrer am Progymnasium in Thun befördert. Als Knabe hatte Rothenbach in Schüpfen den Religionsunterricht des Pfarrers Karl Schenk, des nachmaligen Bundesrats, genossen. Als Schenk zum bernischen Regierungsrat gewählt wurde, zog er seinen ehemaligen Liebblingsschüler in seinen Dienst; Rothenbach wurde Armensekretär, oder wie der offizielle Titel lautete, Berichterstatter über das Armenwesen des Kantons Bern. Da aber die Reformbestrebungen Schenks auf diesem Gebiete viele unliebsame Enttäuschungen brachten, so erwachte in unserem Freunde wieder mächtig die Liebe zum Lehrerberufe; er wurde Lehrer am Progymnasium in Burgdorf. Hier wurde er der Lücken seines Wissens inne, und einem Drange nach weiterer Ausbildung nachgebend, bezog er das Polytechnikum in Zürich, wo er sich mit grossem Eifer dem Studium der Naturwissenschaften hingab. Namentlich auf dem Gebiete der Botanik hat Rothenbach sich gediegene Kenntnisse erworben. Im Jahre 1862 kam er als Lehrer an die höhere Töchterschule in Basel, wo er neben andern Fächern besonders deutsche Sprache zu lehren hatte. Bis dahin war Basel eine Hochburg der kirchlichen Orthodoxie gewesen. Nun machte sich in dieser Stadt eine neue Richtung geltend, welche freiere Ideen in das religiöse Leben zu bringen suchte. Rothenbach schloss sich mit Feuereifer der Bewegung an und wurde Präsident des Reformvereins. Als solcher entfaltete er eine aufreibende Tätigkeit, der seine Kräfte nicht gewachsen waren. Er wurde von einem schweren Gehirnleiden ergriffen, von dem er in der bernischen Irrenanstalt Waldau Heilung suchte und nach einem halbjährigen Aufenthalte auch fand. Die kirchlichen Kämpfe in Basel hatten Rothenbach mit dem Pfarrer Salomon Vögelin in Uster, dem nachherigen Professor an der zürch. Hochschule bekannt gemacht. Dieser verschaffte dem Genesenen eine Stelle als Vikar an der Sekundarschule Uster. Von hier aus wurde der kenntnisreiche Mann als Lehrer an die städtische Mädchenschule Bern berufen, wo er in verschiedenen Fächern, unter andern an den Seminarklassen in Methodik Unterricht erteilte. Aber auch hier blühten ihm keine Rosen. Er entzweite sich mit dem Direktor, mit dessen pädagogischen Ansichten er nicht einig ging. Aus diesen unerquicklich gewordenen Verhältnissen riss er sich los und nahm abermals eine Lehrstelle an einer zürch. Sekundarschule an, diesmal in Volketswil. Und nun wurde er, wieder durch Vermittlung seines Freundes Salomon Vögelin, der inzwischen Mitglied des Erziehungsrats geworden war, im Jahr 1875 als Lehrer der Pädagogik und des Klavierspiels an unser Seminar gewählt. Das Fach der Pädagogik wurde ihm nach einigen Jahren wieder abgenommen. Rothenbach hat es schmerzlich empfunden, dass er in seinem Wirken fortan auf dasjenige Fach beschränkt sein sollte, das er bis dahin nur zu seiner Erholung und Freude in den Musesstunden gepflegt hatte. Doch fügte er sich mannhaft in sein Schicksal und erteilte den Unterricht mit grosser Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit. Als Ersatz für eine weitergehende Wirksamkeit warf er sich auf das Studium der bildenden Kunst. Es gibt schwerlich eine Kunstsammlung der Schweiz und der angrenzenden Länder, die er nicht studirt hätte, und wo sich eine Gemäldeausstellung auftat, da war unser Freund zu finden. Seine Ferien widmete er grösstenteils solchen Studien. Zwei Jahre lang hat er auch mit grossen ökonomischen Opfern eine Zeitschrift herausgegeben, die bestimmt war, Sinn und Verständnis für die Kunst in weitere Kreise zu tragen. Rothenbach war nicht nur ein Mann voller Ideale, sondern auch ein herzensguter Mensch. Junge aufstrebende Talente fanden an ihm einen Gönner. So verdankt ein Mann, der heute ein Bildhauer von Ruf ist, seine Erfolge zum guten Teil Rothenbachs Unterstützung und beredter Fürsprache.

Unser Freund verfügte über ein vielseitiges Wissen, eine schöne poetische Anlage und ein geradezu enormes Gedächtnis. Aber er konnte dieses geistigen Besitzes doch nicht recht froh werden. Seit den Tagen seiner Erkrankung war ihm ein verhängnisvolles Angebinde geblieben, eine aussergewöhnliche Erregbarkeit seines Gemütes. Zwar zu Zeiten, wenn ihm ein Unternehmen gelang, wenn ihm eine Anerkennung zu teil wurde, oder ein neuer Plan seine Seele erfüllte, hob ihn diese Erregbarkeit wie ein lichter Engel über das Alltagsleben empor; aber zu andern Zeiten, und das war nur zu häufig der Fall, begleitete sie ihn wie ein düsterer Schatten, drückte ihn tief herab

und erschwerte ihm die richtige Beurteilung der Dinge und der Personen.

Als durch die Revision unseres Lehrplans das Klavierspiel in die Reihe der obligatorischen Fächer aufgenommen wurde, freute ihn diese Beförderung innig, und mit erneutem Eifer widmete er sich dem Unterrichte. Aber das vorrückende Alter und das Gefühl der Abnahme seiner Kraft mussten ihn doch mit dem Gedanken eines baldigen Rücktrittes vertraut machen, und nur mit grosser Besorgnis blickte er in die Zukunft hinein, in eine Zeit, da er bei seiner Erregbarkeit nicht mehr den sichern Rückhalt einer regelmässigen Arbeit haben und deren heilende Kraft verspüren würde. Von dieser Besorgnis hat ihn der Tod nun schnell und sanft erlöst; 25 Jahre nach seinem Amtsantritt in Küsnacht, 50 Jahre nach seinem Austritt aus dem Seminar. Er hätte also ein doppeltes Jubiläum feiern können; statt dessen schmückt nun der Totenkranz sein bleiches Haupt.

Einem früher ausgesprochenen Wunsche nachkommend, werden die Verwandten seine Hülle nach dem Kirchhof seines Heimatdorfes bringen, wo ihm in der Nähe seiner Eltern und einer Schwester zur ewigen Ruhe gebettet werden soll.

Wir aber senden als letzten Gruss die Worte ihm nach, die er selber einst gedichtet hat:

Lasst mich schlafen geh'n ins stille kleine Zimmer.
Schliesst die Laden zu, dass keines Lichtes Schimmer
Je durchdringe die geweihte Nacht.
Sargt mich ein in frische, kühle Erde,
Dass dem Lebensmüden endlich Ruhe werde;
Denn sein Tagewerk, es ist vollbracht.



SCHULNACHRICHTEN.

Turnunterricht. Hr. Egg, der bewährte Turnveteran in Thalwil, richtet an den Vorstand des eidg. Turnvereins eine Zuschrift, in der er sagt: „In der eidg. Turnkommission kam bei der Diskussion über den allg. Stand der Turnerei im Schweizerland auch die Frage der Leistungen des eidg. Turnvereins für unser Wehrwesen zur Sprache. Man fand dieselben nicht in ganz richtigem Verhältnis stehend zu der finanziellen Unterstützung, welche dem grossen vaterländischen Verband von seite des Bundes zu teil wird.“

Der Grund hierfür liegt im Turnbetrieb. Dieser sollte sich — wenigstens zeitweise — mehr dem militärischen Vorunterricht III. Stufe zuneigen und denselben auch von rein turnerischer Seite fördern helfen. Dass hierin ein erfolgreiches Mittel geboten wäre, einerseits unsere Jungmannschaft disziplinarisch zu schulen und andererseits bei Behörden und allem Volk den Bestrebungen der Turnvereine Vorschub zu leisten, kann kaum bezweifelt werden. Die fabelhafte Verbesserung der Feuerwaffen wird und muss einer ganz andern Taktik rufen, einer Taktik, die neben tüchtiger Fertigkeit im Schiessen vermehrte Anforderungen an die physische Leistungsfähigkeit jedes einzelnen stellen muss. Die Kriegführung in Südafrika kann geradezu vorbildlich werden für unser Milizheer.

Wenn wir dem Wehrdienst entgegenkommen, ohne unser ziemlich eigenartiges Vereinsturnwesen zu gefährden, so dienen wir keinem fremden Herrn; denn tüchtige Leistungen in Marsch, Dauer- und Schnellauf, im Sprung etc. sind anerkanntermassen Früchte einer natur- und vernunftgemässen körperlichen Schulung; selbst Übungen im Distanzschätzen, im Zielen und Schiessen in verschiedenen Lagen und Stellungen werden wohl auch ins Gebiet der Turnerei verwiesen werden dürfen. Und die Gewöhnung an Strapazen in Gottes freier Natur über Berg und Tal bei echt soldatischer Genügsamkeit deckt sich gewiss mit dem Zwecke, den man durch Turnfahrten anstrebt ...“

Die Anregung ist gut; wenn sie nur befolgt wird.

Baselland. 55. Kantonalkonferenz, 1. Oktober in Liestal. Eröffnung mit dem schönen Lied „O mein Heimatland“. Von 212 Mitgliedern sind 170 anwesend.

Der Präsident Hr. Hans Jäger in Neu-Allschwil heisst die Mitglieder zur 1. Tagung seit unserer strafferen Organisation willkommen. Was für Früchte hat der junge Baum schon getragen? Vieles ist erreichbar, wenn die Lehrerschaft, Schulter an Schulter kämpft. Über gewisse Schwierigkeiten dürfen wir uns nicht hinwegtäuschen. Der neuen Vereinigung wird von

gewisser Seite Misstrauen entgegengebracht. Das Verhältnis zur Erziehungsdirektion hat sich seit Jahresfrist zum Vorteil beider Parteien abgeklärt und lässt auf ein gedeihliches Zusammenwirken hoffen. Noch sind in unserm Schulorganismus Mängel genug zu heben, besonders was die wirtschaftliche Stellung der Lehrerschaft anbelangt. Äussere Vorschriften können noch so vollkommen sein (sie sind es zwar bei uns noch lange nicht), schliesslich ist doch eine tüchtige, geistig und ökonomisch unabhängige *Lehrerpersönlichkeit* die wesentlichste Garantie für ein erfolgreiches Schaffen.

Zu Ehren der verstorbenen alt Lehrer Müller in Liestal, Benj. Nägelin in Sissach und Bezirkslehrer Rudin in Waldenburg erhebt sich die Versammlung.

Über die Tätigkeit des *Kantonalvorstandes* und der Bezirkskonferenzen erstattet der Vizepräsident Hr. Müller Bericht. Der Vorstand hat in reger Arbeit die Interessen des Vereins kräftig gewahrt. In 13 Sitzungen wurden die Statuten und die Mitgliederliste definitiv bereinigt, der Anstellungsvertrag ausgearbeitet, Bausteine zum neuen Schulgesetz behauen, die Jubiläen Schaub in Gelterkinden und Tschopp in Reigoldswil vorbereitet. Der Fall Stettler betr. Vikariatsentschädigung durch den Staat wuchs sich zur richtigen Seeschlange aus und beschäftigte den Vorstand in 8 Sitzungen. Zwei Eingaben an die Regierung wurden abgewiesen. Die erste Petition an den Landrat wurde beanstandet, weil darin die Vollmacht der Gesuchstellerin, Fr. Stettler, fehlte. Aber „mit no loh gönnt!“ Das zweite Gesuch an unsere Landesväter liess die prinzipielle Seite der Frage unerörtert, fand Gnade und rettete die von der betr. Lehrerin widerrechtlich verlangten 300 Fr. Vikariatskosten. Dass unser Hr. Finanzdirektor bei den Landratsverhandlungen und in seinem Leiborgan, der „Basell. Ztg.“ einige Bemerkungen gegen den Vorstand nicht sparte, versteht sich wohl von selbst; denn „alte Liebe rostet nicht“.

Unser Einschreiten gegen die zwei Gemeinden B. und R. trug dem beteiligten Verweser 100 Fr. und der Unterlehrerin 300 Fr. ein. Beide Fälle wären eine eingehendere Besprechung wert. (Fortsetzung folgt.)

Bern. (Korr.) Am 8. Oktober ist bei Anlass der Eröffnung des Wintersemesters das neue Technikum in *Biel* bezogen worden.

— In der Stadt Bern weht hinsichtlich der Turnhallenfrage wieder ein anderer Wind. Als s. Z. Architekt Hodler an der Spitze des stadtbernerischen Bauwesens stand, waren die Turnhallen verpönt. Die Devise hiess: Im Freien turnen! Dieser Grundsatz war auch für die Gemeindeverwaltung günstig, indem zugleich Geld gespart werden konnte. Immerhin wurde einigermaßen Ersatz geboten durch die Einrichtung grosser Turnplätze. Mit den Jahren hat sich aber nun doch das Turnen ohne Turnhalle nicht als rationell erwiesen, indem besonders das Mädchenturnen dabei zu kurz kam. Infolgedessen wurde zunächst das Monbijou-Schulhaus mit einer gut eingerichteten Turnhalle versehen; eine neue städtische Turnhalle (für Vereine und Schulen) wird gegenwärtig im Schwellenmätteli gebaut, und auf der Traktandenliste der nächsten Stadtratssitzung steht das Traktandum: Errichtung einer Turnhalle zum neuen Spitalackerschulhaus. Auch die übrigen Schulhäuser, welche in der „turnhallenlosen“ Zeit gebaut worden sind, sollen nach und nach mit Turnhallen versehen werden.

In *Hofwil* sind anfangs Oktober 49 Lehramtskandidaten als Primarlehrer patentirt worden; davon stammten 17 aus dem Privatseminar Muristalden und 32 aus dem Staatsseminar Hofwil. Trotz dieser stattlichen Zahl wird dem Lehrermangel im Kanton Bern nicht abgeholfen, so dass mancherorts zu unpatentirten oder ausgedienten Kräften Zuflucht genommen werden muss — zum Schaden der Schule. Es wäre hohe Zeit, der Hebung der Lehrerbildung diejenige Aufmerksamkeit zuzuwenden, welche ihr gebührt. (Es hängt nicht bloss an den 4 Seminarjahren, sondern an der Ökonomischen Stellung der Lehrer. D. R.)

In *Walkringen* starb am 7. Oktober J. G. Schori, gewesener Lehrer. Schori war bekannt durch seine Schlagfertigkeit und seinen unverwüthlichen Humor. Eine grosse Anzahl lustiger Geschichten und Anekdoten, welche im Lande zirkuliren, rühren von ihm her. Er war eine Hauptstütze des „Emmenthaler-Joggeli“, der bekannten derbhumoristischen Beilage des Emmenthalerblattes.

Seine Einsendungen unterzeichnete er mit X (= J. G. S.).

In *Bern* wird in nächster Zeit ein sog. „Pasteur-Institut“ eröffnet werden, das erste derartige in der Schweiz. Es steht in Verbindung mit der bakteriologischen Abteilung der Universität. Auch das schweizerische Impfstofflaboratorium, welches bisher in Lancy bei Genf war, wird nächstens in Bern untergebracht werden.

Graubünden. (-i-) Wenn die Augen der schweizerischen Lehrer am 14. Oktober erwartungsvoll, teilweise wohl etwas besorgt, nach Graubünden gerichtet waren, so begreifen wir das. Unsere Bevölkerung besteht eben auch heute noch vorwiegend aus Landwirten, denen man mit mehr oder weniger Recht einen etwas hausälterischen Sinn gegenüber allen idealen Bestrebungen vorwirft. Zudem ist man auswärts — das möchte ich bei diesem Anlass gerade auch noch feststellen — gar gerne geneigt, die Alt fry Rhätier als ein wenig hinterwälderlich anzusehen, die so „allgemach“ hindreinander humpeln. Gewiss kommt dies leider zu oft vor, aber anderwärts — auch. Die Jahre 1891 (4446 Nein, 4170 Ja) und 1893 (6618 Nein, 4539 Ja) sind Belege für diese Nüance im bündnerischen Volkscharakter.

Der 14. Oktober dagegen lässt ihn wieder in einem andern Lichte erscheinen. „Als die Zeit erfüllt war,“ heisst es. Als die Besoldungsmisère ihren Höhepunkt erreicht hatte und — da liegt das Geheimnis — die Lehrer sich auf ihre Rechte besannen, als ihr Solidaritätsgefühl erwachte, als sie mannhaft zusammenstanden und mit kraftvoller Entschiedenheit ihre Begehren formulirten, als sie nicht nur ihr „Recht auf Arbeit“, sondern auch ihr „Recht auf Brot“ betonten, wie es Männern geziemt, als auch die Behörden im Hinblick auf das einmütige Auftreten der Lehrerschaft und mit Rücksicht auf das Masshalten in ihren Forderungen ebenso einstimmig dies akzeptirten, da gab auch der bündnerische Souverän seine Zustimmung, und zwar in einer Weise, die alle Erwartungen übertraf — 8371 Ja, 2438 Nein — geradezu glänzend, so dass der 14. Oktober füglich als ein *Segenstag für die bündnerische Schule* und ein *Ehrentag für das Bündnervolk* angesehen werden kann.

Dass es so gekommen, gebührt zu einem Teil dem guten Jahr, dessen sich die Landwirtschaft und die Hotellerie erfreuten, aber nicht zum geringen auch dem Umstand, dass die Vertreter in den Behörden auch ausserhalb des Ratsaals für die Vorlage entschieden eintraten. Von den Freisinnigen konnte man dies ohne weiteres erwarten, obchon es auch bei diesen nicht immer so selbstverständlich ist; aber gegenüber den Konservativen hatte man einige Sorge, speziell als noch der Oberländer Schulbuchstreit ausbrach.

Die Führer der konservativen Partei gaben aber die Losung zur Annahme aus und wirkten auch in diesem Sinne. Das Abstimmungsresultat zeigt denn auch, dass das Verdienst, der Vorlage zur Annahme verholfen zu haben, keiner politischen Partei allein gebührt. Alle wohlthätigen Männer haben am schönen Werke mitgewirkt, Laien und Geistliche, zum Wohle der rätischen Jugend und damit zum Heile der Zukunft unseres Landes. Freilich ist es noch ein bescheidenes Los genug, dessen der Bündnerlehrer sich künftig freut; aber der 14. Oktober beweist doch, dass es aufwärts und damit der Besserung entgegengeht.

Zürich. Aus dem Erziehungsrat. In der ausserordentlichen *Patentprüfung für Sekundarlehrer* vom 7.—12. Oktober haben sich das Fähigkeitszeugnis erworben die HH. Müller, A., von Hofstetten; Pünter, A., von Bubikon; Schneiter, Fr., von Feuerthalen; Strub, O., von Oberuzwil; Wiesmann, Th., von Müllheim. — Von den Ergebnissen der *Vorprüfung der Zöglinge der III. Seminarklasse* wird Notiz genommen. — An der *Musikschule* Zürich werden 4 Freiplätze für Lehramtskandidaten und Lehrer vergeben. — Die *Lehrmittel* für Rechnen (Kl. I u. II), Geographie und Gesang in der Sekundarschule werden neu aufgelegt. — Gemäss Art. 76 des U. G. und Art. 21 der Verordnung betr. Staatsbeiträge an die Schulen werden 38 Gesuche um *Zulagen* an die Lehrer in steuerschwachen Gemeinden erledigt. — Die Anträge einer vorbereitenden Kommission betr. Erstellung der *Fibel* und des *Sprachbüchleins* für das II. Schuljahr werden gutgeheissen.

Auf Beginn des Wintersemesters werden nachstehende Lehrkräfte abgeordnet:

1. Als *Verweser an die Primarschule Zürich II*: Hr. K. Hauser in Rüslikon; Boden-Fischental: Hr. J. Spillmann von Steckborn; Seegräben: Hr. E. Schmid von Wichtrach; Mönchaltorf: Hr. R. Faust von Oetwil; Weisslingen: Hr. G. Banzhaf in Feuerthalen; Rieden: Hr. J. Eberli in Nussbaumen; Oberwinterthur: Hr. H. Wettstein von Baltenswil; Uhwiesen: Hr. Th. Rauber von Wolfwil; Rykon-Effretikon: Hr. K. Mielich von Töss.

2. Als *Verweser an die Sekundarschule Adliswil*: Hr. Dr. A. Bodmer von Wald; Seuzach: Hr. R. Walther von Löhningen; Rickenbach: Hr. J. Baur von Happerswil.

3. Als *Vikare an die Primarschule Zürich III*: Fr. Anna Gachnang von Zürich; Richterswil: Fr. Rosa Bachmann von Wetzikon; Winterthur: Fr. Mina Hess von Wald.

4. Als *Vikare an die Sekundarschule Zürich III*: Hr. Th. Wiesmann von Müllheim; Zürich V: Hr. K. Fenner von Zürich; Kilchberg: Hr. Fr. Schreiter von Feuerthalen; Uster: Hr. O. Strub von Oberuzwil; Niederhasli: Hr. A. Müller von Hofstetten.



VEREINS-MITTEILUNGEN.

Schweizerischer Lehrerverein.

Jahresbeitrag pro 1900 erhalten von F. in Fet. (Graub.).

Schweizerische Lehrerwaisen-Stiftung.

Vergabungen. Lehrerschaft von Th. Platter, Basel, 10 Fr.; J. Hubers Verlag, Frauenfeld, vom Ertrag des Schülerkalenders pro 1900: 150 Fr.; total bis zum 17. Okt. **3003 Fr. 01 Rp.**

Den Empfang bescheinigt herzlich dankend
Zürich V, 17. Oktober 1900. Der Quästor: R. Hess.

Schweizerischer Lehrerverein.

Jahres- und Delegirten - Versammlung

27. und 28. Oktober 1900

in St. Gallen.

Tagesordnung:

Samstag, 27. Oktober.

Nachmittags von 2 Uhr an: Empfang der Gäste in der Walhalla (Fumoir). Anweisung der Quartiere.

4 Uhr. Sitzung des Zentralvorstandes im Schützengarten.

5 Uhr. Delegirtenversammlung im Saale des Schützengartens.

Traktanden:

1. Eröffnungswort des Präsidenten, Hr. J. Brassel, St. Gallen.

2. Jahresbericht des Zentralvorstandes.

3. Rechnungsabnahme.

4. Lehrerheim und Unterstützung kranker Lehrer. Referat von Hr. S. Walt in Thal.

8 Uhr. Gesellige Zusammenkunft mit der Lehrerschaft St. Gallens im Schützengarten. Liedervorträge der Lehrer und Lehrerinnen der Stadt.

Sonntag, 28. Oktober.

8 Uhr. Sitzung des Zentralvorstandes im Grossratssaal.

9 Uhr. Hauptversammlung im Grossratssaal.

Traktanden:

1. Die ökonomische Stellung der Lehrer in der Schweiz. Referent Hr. Reallehrer C.

Schmid in Chur. Erster Votant Hr. J. Torgler in Lichtensteig.

2. Die Anstellungsverhältnisse der Lehrer in der Schweiz. Referent Hr. Chr. Beetschen in Thun.

3. Mitteilungen und Anregungen.

12¹/₂ Uhr. Mittagessen im „Schiff“.

* * *

Kollegen! Schweiz. Lehrer und Lehrerinnen! Indem wir Ihnen die Tagesordnung unserer Jahresversammlung bekannt geben, bitten wir Sie, der freundlichen Einladung, die unserm Verein seitens der Lehrerschaft der Gallustadt geworden ist, recht zahlreiche Folge zu leisten.

Ehe die schwere Arbeit des Winters beginnt, lasst uns noch einmal tagen, gemeinsame Aufgaben uns nahe legen und uns in der Freudigkeit des Berufes stärken.

Es ist die letzte Tagung unseres Vereins in diesem Jahrhundert, die uns in St. Gallen zusammenführt. Möge sie der Schule und der Lehrerschaft zur Förderung reichen und allen der frohen Ausblicke in die Zukunft recht viele gewähren.

Mit kollegialem Gruss

Zürich, 13. Oktober 1900.

Der Zentralvorstand.

Der Präsident: Der Aktuar:
Fr. Fritschi. R. Hess.

* * *

Mitteilungen des Ortskomites.

Mit Freuden sehen wir der Tagung des S. L. V. in unserer Stadt entgegen. Es wird unser Bestreben sein, unsern Kollegen den Aufenthalt in St. Gallen so angenehm als möglich zu machen.

Ein Führer durch die Stadt wird die HH. Teilnehmer auf die Sehenswürdigkeiten der Stadt aufmerksam machen.

Den HH. Delegirten des S. L. V. werden die Anweisungen der Quartiere für den Abend 27./28. Oktober mit den Einladungszirkularen zugesandt.

Die übrigen Teilnehmer, welche die Anweisung eines Gasthofquartiers wünschen, belieben Hr. G. Hässig, Lehrer in St. Gallen, hievon Mitteilung zu machen.

Ebenso bitten wir die an der Versammlung teilnehmenden Kollegen und Kolleginnen, die sich am Mittagessen beteiligen wollen, sich hiefür anzumelden, oder am Morgen beim Eingang in den Rathaussaal rechtzeitig Karten (Fr. 2.50) lösen zu wollen.

Indem wir unsere Kollegen aus dem Kanton St. Gallen bitten, unsern Gästen aus der übrigen Schweiz das Interesse an der gemeinsamen Aufgabe des nationalen Erziehungswerkes sowie an der Arbeit des S. L. V. durch zahlreiches Erscheinen an den Versammlungen des S. L. V. vom 27. und 28. Oktober zu bezeugen, entbieten wir allen ein herzliches Willkommen.

St. Gallen, 17. Oktober 1900.

Das Komite.

Kleine Mitteilungen.

— Rekrutenprüfungen der nächsten Woche (22.-27. Okt.)
Chaux-de-fonds: 22., Cernier: 23., Neuchâtel: 24. bis 27., Ilanz: 22., Disentis: 23., Chur: 24. bis 26., Altorf: 27.

— Herr Erziehungssekretär **Dr. A. Huber** ist zum zürcherischen Staatsschreiber gewählt worden.

— An Stelle des † Herrn Felix Schenk ist Hr. **Dr. Flatt** in Basel als Mitglied der eidg. Turnkommission bezeichnet worden.

— In sehr vielen Schulen wird im Wintersemester **Wilhelm Tell** gelesen. Wir machen darum aufmerksam 1. auf die billige Tell-Ausgabe durch den Verein für gute Schriften (Basel); 2. die sehr anregende Abhandlung von Dr. J. Stiefel in Jahrg. 1892 der *Schweiz. Päd. Zeitschrift*; 3. auf das Tableau Tellspiel in Altorf (50/65 cm, Fr. 3.50) herausgegeben vom Polygraphischen Institut in Zürich IV, das 10 Porträts der Hauptpersonen aus Tell enthält. Die Bilder sind schön, impressiv und typisch.

— Der Schweiz. Turnlehrerverein hat in seiner Jahresversammlung zu Locarno — Spezialbericht folgt — die Herausgabe der „*Monatsblätter für das Schulturnen*“ als Beilage zur *S. L. Z.* gutgeheißen.

— Das „Amtl. Schulblatt des Kantons St. Gallen“ vom 15. Okt. erwähnt 27 Gemeinden, die seit 17. März d. J. *Besoldungs- Aufbesserungen* vornahmen. Die *Sterbevereinskasse* st. gall. Lehrer leistete letztes Jahr an die Hinterlassenen verstorbener (6) Lehrer 3,214 Fr.

— Die *Anstalt für Epileptische in Zürich* zählte Ende letzten Jahres 147 Pflöge: normale 20, schwachsinnige 87, sehr schwachsinnige 40, Blöde 26. Nahezu 20,000 epileptische Anfälle kamen vor. Gesamtausgaben 98,772 Fr., Eingegangene Liebesgaben: 40,715 Fr. Reinvermögen (Gebäude, Land etc.) der Anstalt 1,130,386 Fr.; Passivschuld 223,038 Fr. Von 75 Anmeldungen konnten nur 9 berücksichtigt werden; ein Neubau (für Männer) ist dringend notwendig und die Anstalt erhebt deshalb ein Anleihen (4¹/₄%) von 1,200,000 Fr. Sobald die Mittel vorhanden, wird zum Bau geschritten.

— Die *Bayrische Lehrerzeitung* hat eine Auflage von 12,518 Exemplaren.

Ein gewaltiger Fortschritt auf dem Gebiete der **Neu! Mund- und Zahnpflege. Neu!**



TRYBOL
DAS ALLER- **BESTE**
KRÄUTER- MUND- & ZAHNWASSER.
SCHWEIZER-FABRIKAT.

Es desinfiziert und desodoriert ausgezeichnet und konserviert die Zähne. (O V 525) (O F 4907)

Stark erfrischender, langanhaltender Wohlgeschmack.
Zahlreiche Atteste erster ärztlicher Autoritäten.

Flacon Fr. 1.50 lange Zeit ausreichend, ist in Apotheken, Drogerien u. bess. Parfümerien erhältlich.

Beginn der Fortbildungsschulen.

Wir empfehlen den Schulbehörden und der Lehrerschaft das bestens eingeführte

Rechenbuch für Fortbildungsschulen

von Philipp Reinhard, Lehrer in Bern.

Preis 55 Cts. — Schlüssel dazu 30 Cts.

Das für die Fortbildungsschulen bestimmte Lehrmittel ist überall günstig beurteilt worden und hat nicht nur im Kanton Bern, wo es obligatorisch eingeführt worden ist, sondern auch in andern Schweizerkantonen Eingang gefunden.

Das **Aargauer Schul-Blatt** enthielt in seiner Nummer vom 26. November 1898 folgende Besprechung:

Der Verfasser, ein erfahrener Schulmann bietet in diesem Lehrmittel nicht etwa die Rechenaufgaben der Rekrutenprüfungen, sondern eine selbst geschaffene aus 30jähriger Praxis als Lehrer der Fortbildungs- und Handwerkerschule herausgewachsene Sammlung von Aufgaben für die Bürgerschule und die gewerbliche Fortbildungsschule methodisch geordnet. Die Beispiele sind der Vaterlandskunde, dem Gemeinde- und Staatshaushalt, sowie der Landwirtschaft, dem Gewerbe, Verkehr und Handel entnommen; einen umfangreichen Abschnitt bilden die geometrischen Berechnungen, die von den nötigen veranschaulichenden Zeichnungen begleitet sind. Nichts ist Schablonenarbeit, sondern alles wohl berechnet und der Schulstufe, für die es bestimmt ist, angepasst. Ein Anhang enthält eine Aufgabensammlung mit Anwendung der Quadratwurzel und des pythagoräischen Lehrsatzes, womit den Lehrern der gewerblichen Fortbildungsschulen besonders gedient sein wird. Das mit der grössten Sorgfalt zusammengestellte Rechenbuch sei unsern Lehrern der Bürgerschulen, sowie der Handwerkerschulen bestens empfohlen. (OH 4916) [OV 534]

Zu beziehen durch den
staatlichen Lehrmittelverlag in Bern.

Schreibhefte-Fabrik
mit allen Maschinen der Neuzeit
aufs beste eingerichtet.
Billigste und beste Bezugsquelle
für Schreibhefte
jeder Art

J. EHRSAM-MÜLLER
Zürich - Industriequartier
Zeichnen-Papiere
in vorzüglichen Qualitäten,
sowie alle andern Schulmaterialien.
Schultinte. Schiefer-Wandtafel stets am Lager.
Preisocourant und Muster gratis und franko.

Privat-Heilanstalt

„Friedheim“

Zihlschlacht (Thurgau)

Besitzer und Leiter:
Krayenbühl, Spezialarzt,
nimmt [O V 49]
Geistes- u. Nervenranke
jeder Art auf.
Entziehungskuren ohne
Qualen für Morphinisten.

L'Expéditive

Der Hektograph der Zukunft.

Von einem Original ca. 150 saubere Abzüge. Kein Auswaschen mehr. Ganz dünnflüssige Spezialtinte. Man verlange Prospekte und Probeabzüge. [O V 300]

Jean Kläusli-Wilhelm,

7 Waisenhausquai Zürich I Waisenhausquai 7.

An Mühe, Zeit und Brennmaterial spart die kluge Hausfrau, die verwendet. Stets frische Auswahl in allen Spezerei- u. Delikatess-Geschäften.

NB. Originalfläschchen werden mit Maggi-Würze billig nachgefüllt. [O V 539]

Theater-Verlag von Ernst Kuhn, Buchhandlung Biel.

Empfehlenswerte Stücke für Volksbühnen:

Schweizerherz. Volksschauspiel aus der Bourbackzeit in 4 Akten von **A. Heimann.** Fr. 1.—

Dr. Widmann schreibt darüber im Bund: „Wir raten allen schweiz. Dilettantenbühnen an, dieses Stück ihrer Aufmerksamkeit nicht entgehen zu lassen. — Es kommt uns vor, dass ein Stück, in welchem ein so flotter Scharfschützenwachmeister, wie der Rudi im „Tannhof“ mit seinen Kameraden und eine Wirtstochter zum „Adler“ in Fleurier und ein interessanter, verwundeter Franzose vorkommen, auf keiner schweiz. Liebhaberbühne Fiasko machen kann.“

Klaus Leuenberger. Vaterländisches Trauerspiel in fünf Akten von **A. Heimann.** Fr. 2.—

Für Bühnen bei Abnahme von 15 Stück à Fr. 1.50.
Heimanns „Klaus Leuenberger“ ist über diesen bernischen Volkshelden das beste Theaterstück, das wir haben, und es ist mit so besonnenem, geschickten Zurecht des Stoffes für Theaterzwecke geschaffen worden, und gibt die Hauptmomente des bern. Bauernkrieges in so packenden Auftritten wieder, dass wir nur wünschen können, dieser „Klaus Leuenberger“ möge in der ganzen Schweiz von Theatergesellschaften wohl beachtet und zur Aufführung gebracht werden. (Bund 1895, Nr. 45.)

Elsi, die seltsame Magd. Volksstück in einem Vorspiel und drei Akten nach der Erzählung Gotthelfs bearbeitet von **A. Heimann** (Berndeutsch geschrieben) Fr. 1.—

Liederbeilage „— 30
Ist, bevor es gedruckt wurde, vom dramatischen Verein Bern mit glänzendem Erfolge aufgeführt worden und gehört zu den besten schweiz. Volksstücken, die wir besitzen.“

Hinterglüt. Bernisches Volksstück in vier Akten von **A. Heimann** Fr. 1.—

Ein neues Werk des vorteilhaft bekannten Verfassers. Dasselbe eignet sich vortrefflich für kleinere Bühnen mit weniger bedeutenden Kräften und Mitteln. (Dialektstück.)

Der letzte Landenberg auf Schloss Elgg. Schauspiel in fünf Akten aus der Zeit der Appenzellerstürme von **A. Huggenberger** Fr. 1.50

Ein effektvolles patriotisches Volksstück, das besonders in der Ostschweiz mit vielem Erfolge aufgeführt worden ist.

Der Tag von Grandson oder der Tod versöhnt. Historisch-romantisches Ritterschauspiel in fünf Akten von **Joel Leuenberger** Fr. 1.—

Elsi, die seltsame Magd. Vaterländisches Trauerspiel in fünf Akten nach Gotthelfs Erzählung von **Joel Leuenberger** Fr. —.80

Beides echte Volksstücke, voll von Leben und mit effektv. Schlusswirkung.

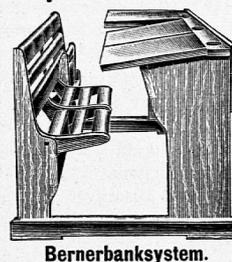
E Radikalkur. Dialekt. Lustspiel in zwei Akten von **Fritz Ebersold** Fr. 1.—

Klein, leicht aufzuführen und voll köstlichen Humors.
Der Schweizer Deklamator. Eine Sammlung heiterer und ernster Vorträge in schweiz. Mundarten, teils für Schulen, teils für gesellige Kreise. 3 Bändchen à Fr. 1.—

Die Bändchen enthalten mundartliche Dichtungen aus allen Kantonen und bieten eine reiche Auslese von dankbarem Unterhaltungsstoff für Anlässe aller Art. Den Herren Lehrern stehen auf Wunsch Exemplare zur Ansicht zur Verfügung. [O V 75]

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie beim Verleger
Ernst Kuhn, Buchhandlung, Biel.

Spezialfabrik für Schuleinrichtungen.



Hunziker & Co., Aarau.

Lieferanten der Tische für Schulhaus Olten,

Hörsäle Technikum Biel,

Zeichensäle Polytechnikum Zürich.

Bernerbanksystem.

[O V 426] (Z a 2103 E)

Der Fortbildungsschüler

tritt mit kommdendem Winter in seinen 21. Jahrgang ein; dieser wird wie der 19. und 20. fünf laufende Doppelhefte und eine zwei Bogen starke Gratisbeilage erhalten, also ebenfalls 32 Druckseiten mehr bieten, als die 18 ersten Jahrgänge. Das erste der dies-jährigen Doppelhefte (also Nr. 11 der VII. Folge), wird auf 3. Nov., das 2. (Nr. 12) auf 24. Nov., das 3. (Nr. 13) auf 15. Dez. 1900 ausgegeben werden. Nach der 3. Nummer, also vor Neujahr, gelangt die Beilage (Versicherungskunde für Fortbildungsschulen) zur Ausgabe. Nach Neujahr erscheinen das 4. und 5. Heft und zwar Nr. 14 am 12. Jan und Nr. 15 am 2. Februar 1901. Abonnementspreis des ganzen Jahrgangs (Beilage inbegriffen) 1 Fr. Bisherigen Abonnenten wird der „Fortbildungsschüler“ in je 1 Exemplar ohne Neubestellung zugesandt, und um Doppeladressen zu verhüten, sollte bei Nachbestellungen erwähnt werden, dass man die Hefte an die **bisherige** Adresse wünscht. — Bei Adressänderungen wolle man ja nicht vergessen, die frühere Adresse anzugeben und bei mehrfach vorkommenden Ortsnamen es nicht an der nähern Bezeichnung fehlen lassen.

Die letztes Jahr zum Selbstkostenpreis in praktischer Anlage und bester Aus-rüstung ausgegebenen „Buchhaltungshefte“ sind im Neudruck erschienen und zu 25 Cts. bei unterzeichneter Firma erhältlich. Die Tagebuchbogen werden per je 5 Stück à 25 Cts. abgegeben. [O V 547]

Verlagsdruckerei Gassmann, Solothurn.

Methode Gaspey - Otto - Sauer

zur Erlernung der neueren Sprachen.

Die Vorzüge dieser Methode bestehen in der glücklichen Vereinigung von Theorie und Praxis, in dem klaren wissenschaftlichen Aufbau der eigentlichen Grammatik, verbunden mit praktischen Sprechübungen, in der konsequenten Durchführung der hier zum erstenmal klar aufgefassen Auf-gabe, den Schüler die fremde Sprache wirklich sprechen und schreiben zu lehren. Die neuen Auflagen werden sorgfältig revidirt und verbessert.

Soeben sind erschienen: [O V 588]

Französische Konversations - Grammatik zum Schul- und Privatunterricht von Dr. Emil Otto. Neu bearbeitet von H. Runge. 26. Aufl. Mit einer Karte von Frankreich und einem Plan von Paris. 8°. Lwdb. M. 3. 60.

Italienische Chrestomathie. Auswahl geeigneter moderner Lesestücke mit einem Anhang von Musterstücken der be-deutendsten älteren Dichter und Prosaiker und einem Ver-zeichnis der darin vorkommenden Redensarten nebst voll-ständ. Wörterbuch von G. Cattaneo. 2. Aufl. Mit einer Karte von Italien und einem Plan von Rom. 8°. Lwdb. M. 2. 40.

Kleine italienische Sprachlehre für den Gebrauch in Schu-len und zum Selbstunterricht von C. M. Sauer. 7. Aufl. Mit einer Karte von Italien und einem Plan von Rom. 8°. Lwdb. M. 1. 80.

Spanische Konversations - Grammatik zum Schul- und Privat-Unterricht von C. M. Sauer. Neu bearbeitet von H. Ruppert. 8. Aufl. Mit einer Karte von Spanien und dem spanischen Sprachgebiet. 8°. Lwdb. M. 4. —

Kleine spanische Sprachlehre für den Gebrauch in Schulen und zum Selbstunterricht von C. M. Sauer und H. Runge. 3. Aufl. Mit einer Karte von Spanien und dem spanischen Sprachgebiet. 8°. Lwdb. M. 2. —

Die Lehrbücher der Methode Gaspey - Otto - Sauer umfassen bis jetzt Arabisch, Dänisch, Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Neugriechisch, Niederländisch, Polnisch, Portugiesisch, Russisch, Schwedisch, Spanisch, Suahili, Türkisch, Ungarisch. Sie bestehen aus Grammatiken, kleinen Sprachlehren, Les-, Übersetzungs- und Konversationsbüchern. Vollständige Verzeichnisse gratis und franko.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und gegen Einsendung des Betrages von

Julius Groos' Verlag in Heidelberg.

20% Rabatt 20%!

Eingetretener Familienverhältnisse wegen

Total-Ausverkauf

meines Tuchversandgeschäftes.

Das Warenlager im Werte gegen

*** Fr. 120,000. — ***

enthält Halbwoollstoffe, Bukskins, Cheviots, Tuche und Kammgarne für Herren- und Knabenkleider; Paletotstoffe, Damenkonfektionstoffe. [O V 464]

Einkauf lohnend, auch bei momentanem Nichtbedarf!

Tuchversandhaus Müller-Mossmann, Schaffhausen.

Rabatt 20%! Muster franco!

Für Mittelschulen!

Materialien für die kursorische Behandlung der vergleichenden Geographie

von Ch. Müllener,

Sekundarlehrer in Herzogenbuchsee.

Preis per Exemplar 1 Fr.

Dutzendweise à 80 Cts.

Zu beziehen beim Verfasser.

[O F 5055]

[O V 542]

J. W. Guttknecht, Stein-Nürnberg

Blei- und Farbstift-Fabrik. — Gegründet 1750



empfeht **Zeichenbleistifte ausgezeichneter Qualität, insbesondere:**

Nr. 105 Mikado	sechseckig, polirt, 10 Härtegrade 25 Rp.	
„ 211	} Pestalozzi	sechseckig, polirt, 5 Härtegrade 10 Rp.
„ 414		rund, unpolirt, 3 Härtegrade 5 Rp.

[O V 282]

sowie alle anderen ins Fach einschlagenden Artikel in vorzüglicher Beschaffenheit.

Proben gratis und franko zur Verfügung.

Agentur und Dépôt der Schweizerischen Turngerätefabrik

Vollständige Ausrüstungen von

Turnhallen und Turnplätzen

nach den neuesten Systemen

Lieferung

zweckmässiger

u. solider Turngeräte

für Schulen, Vereine u.

Private. Zimmerturnapparate

als: verstellbare Schaukelrecke

und Ringe, Stäbe, Hanteln, Keulen

und insbesondere die an der Landes-

ausstellung prämirten Gummistränge (Syst.

Trachaler), ausgiebigster und allseitigster Turn-

apparat für rationelle Zimmerymnastik beider

Geschlechter.

Hof. Wäffler, Turnlehrer, Aarau

Die auf allen Weltausstellungen mit dem ersten Preise ausgezeichnete

Bleistiftfabrik

VON

L. & C. HARDTMUTH

WIEN — BUDWEIS

gegründet im Jahre 1790

empfeht ausser den als anerkannt besten Zeichenstiften Marke „Koh-i-Noor“ noch ihre feinen und besonders mittelfeinen Zeichenstifte, für Primar-, Sekundar- und höhere Schulen sehr geeignet, und sendet auf Verlangen an die Tit. Schulbehörden, HH. Zeichen-Professoren und -Lehrer Gratia-Muster ihrer Stifte, damit diese einer Prüfung und Vergleichung unterzogen werden können.

Alle besseren Papierhandlungen der Schweiz halten Stifte von

L. & C. HARDTMUTH

auf Lager.